

selbständig die Zügel der Regierung leiten zu können, und, wie nöthig war ein kräftiger Regent dem Staate bei der Zerrüttung aller öffentlichen Verhältnisse, bei dem noch keineswegs ganz beschwichtigten Geiste der Unzufriedenheit, den die Anhänger Michaels nährten und dessen Hoffnungen jetzt natürlich wieder auflebten! Ein solcher fehlte dem Lande leider gänzlich, und die junge Königin fiel bald dem Parteikampfe anheim. In der Ständeversammlung gewann die überspannt liberale Partei nach und nach die Oberhand, hier und dort brachen Verschwörungen und Unruhen aus, das Ministerium wechselte und mehr als einmal entstanden selbst in der Hauptstadt gefährliche Militäraufstände, die nicht ohne Blutvergießen gestillt werden konnten. Inneren Frieden genießt das zerrüttete Land, in dessen südlichen Provinzen sich sogar in neuerer Zeit Banden umhertreiben, welche als Michaels Anhänger sich die größten Gewaltthatigkeiten erlauben, noch keineswegs. Dabei hindert der völlig zerrüttete Finanzzustand jedes kräftige Auftreten der Regierung, die nicht selten sich in dem drückendsten Geldmangel befindet. Die Gegner der Regierung haben es endlich so weit gebracht, daß nach dem Beispiele Spaniens, von dessen Schicksal auch das dereinstige Loos Portugals abhängig sein wird, die übertrieben liberale Verfassung von 1837/1822 wieder eingeführt (9. Sept.), jedoch durch spätere Veränderungen mehrfach beschränkt worden ist. Dieser so gemäßigten und von der Königin (4. April) beschwornen Verfassung gemäß bestehen die Stände aus zwei Kammern, deren Mitglieder alle vom Volke gewählt werden und die in vielen Stücken der Regierung, welcher jedoch das unbedingte Veto zugestanden ist, wenig Selbständigkeit übrig lassen. Es ist zu bezweifeln, daß, so lange nicht ein kräftiges Ministerium auftritt, welches den Finanzen aufzuhelfen und sich die Mittel zu verschaffen weiß, die Parteien im Zaum zu halten und dem Lande Ruhe zu sichern, auch diese Verfassung Bestand haben wird. Nachdem die Königin sich mit dem Herzoge August von Leuchtenberg und nach dessen Tode (1835) mit dem Prinzen Ferdinand von Sachsen Koburg vermählt hat, ist die Thronfolge, von der der Prinz Michael gänzlich ausgeschlossen worden, durch die Geburt eines Kronprinzen gesichert.

### G r o ß b r i t a n n i e n .

§. 578. Großbritanniens Handel hob sich in den Friedensjahren nach dem Amerikanischen Kriege zusehends und Frankreichs Hoffnungen,



durch die Beförderung der Unabhängigkeit der ehemaligen Englischen Colonien in Nordamerika der Britischen Macht zu schaden, gingen nicht in Erfüllung. Die Schuldenmasse des Staates war allerdings bedeutend gewachsen, allein die weise Verwaltung Pitt's, der mit großer Umsicht die innere Kraft des Landes zu heben und alle Hülfquellen desselben zu benutzen wußte, ließ die dem Volke aufgelegte größere Last nicht empfinden, und des Staates Kraft entwickelte sich im fröhlichsten Gedeihen. Die Französische Revolution brach aus. Pitt blieb ruhiger Zuschauer und benutzte klüglich die Ereignisse in Frankreich, die dort dem Verkehr tiefe Wunden schlugen, zum Vortheile seines Landes, selbst als Oesterreich schon auf den Kampfplatz trat. Nach und nach erhob sich die allgemeine Stimme auch in England gegen die junge Republik, deren Grundsätze gefährlicher zu werden droheten, und als Ludwig XVI Haupt gefallen war, da brach öffentlich der Unwille gegen die übermüthigen Demokraten aus; der Französische Gesandte wurde aus England verwiesen. Dies zog eine unmittelbare Kriegserklärung des Französischen Nationalconvents nach sich (Febr.). Von nun an trat Großbritannien als der unveröhnlichste und furchtbarste Gegner der neuen Ordnung der Dinge in Frankreich auf. Es kämpfte nicht weniger gegen die drohende Macht jenes Landes und gegen die von dort ausgehenden Grundsätze, als auch um auf den Trümmern des Französischen See- und Colonialwesens das Gebäude seiner Handelsmacht zu gründen. Zu diesem Zwecke setzte es zwanzig Jahre lang ungeheure Mittel in Bewegung, benutzte allen Einfluß, den sein Ansehn im Europäischen Staatensysteme ihm erlaubte, nahm zu Lande und noch mehr zur See thätigen Antheil an dem beispiellosen Kampfe, der ganz Europa und selbst andere Erdtheile mit Krieg und Verwirrung erfüllte, und spendete freigebig seine Schätze, um das immer klarer ihm vorschwebende Ziel, Herrschaft auf allen Meeren, zu erringen. Pitt war es, der unablässig dies Ziel im Auge behielt, der alle Mittel aufbot, seine Gegner im Rathe des Königs, wie im Parlemeute, aus dem Felde schlug und selbst auf die Gefahr, wie es schien, die Nation durch die ins Ungeheure anwachsende Staatsschuld zu erdrücken, unerschütterlich den Zweck verfolgte, Frankreichs Seemacht zu vernichten und dann England zum Herrn des Welt Handels zu erheben. Rußland, Sardinien, Spanien, Neapel, Portugal und Toskana wurden durch Geldunterstützungen bewogen, sich als Bundesgenossen anzuschließen und sowohl Oesterreich, als Preußen, ließen sich eine gleiche Hilfe gefallen. Die eigene Thätigkeit des Staates beschränkte sich fast nur auf den Seekrieg, in dem sich die Britische Macht vom Anfange her so überlegen zeigte, daß nicht allein die Französischen Flotten wiederholt geschlagen (bei Brest 1794, 1. Juni, im Mittel-



- meere 1795, 14. März, bei l'Orient 23. Juni), sondern auch die Französischen Colonien in Ost- und Westindien größtentheils erobert wurden. Desto erfolgloser war die Verbindung eines Englischen Heeres in den Niederlanden mit Holländern und Hannoveranern (1793 und 1794. §. 464). Eben so wenig erreichte aber auch die Landung der
- 1796 Franzosen in Irland ihren Zweck (§. 475), wenn gleich sie dazu beitrug, die Gährung auf dieser Insel zu unterhalten. Der Friede zu Basel und Campo Formio änderte nach den vergeblichen Unterhandlungen in Paris (1796) und Lille (1797) das Verhältniß zwischen den Britten und Franzosen nicht, wohl aber traten zwei andere Seemächte gegen England auf, denn sowohl an die Batavische Republik (1795), als an Spanien (1796) wurde der Krieg erklärt. Beide vermehrten nur die
- 1797 Zahl der Britischen Seesiege, denn beim Cap St. Vincent (11. Febr.) erlitt die Spanische Flotte, in der Nordsee die Batavische (11. Octbr.) eine empfindliche Niederlage, und die Engländer breiteten ihre erobernde Macht nun auch über Spanische (Trinidad) und Holländische Colonien (Ceilon, Capland ic.) aus. Zwar schreckte die Französische Regierung das in stolzer Sicherheit ruhende Britannien durch eine gedrohte Landung, doch war es damit vielleicht gar nicht rechter Ernst, und Pitt's Klugheit und Entschlossenheit, die durch ungewöhnliche Mittel die Gemüther in Ruhe zu erhalten wußte, indem er durch die Aufrühr- und Fremdenbill selbst die persönliche Freiheit dem Gutdünken der Regierung überließ, vereitelte den Erfolg, den sich der Feind von seinen offenen und geheimen Maßregeln (z. B. Versuche, den Credit der Englischen Bank zu stürzen) versprochen haben mochte. Zu einem der glänzendsten Beweise Britischer Tapferkeit gab Bonaparte's Zug nach Ägypten Veranlassung. Die Französische Flotte, welche Nelson in Toulon eingeschlossen hielt, hatte die durch einen Sturm veranlaßte Entfernung der Englischen Schiffe benutzt und war, ohne daß man ihre Bestimmung kannte, ausgelaufen. Nelson suchte sie vergebens an der Küste Ägyptens, Kleinasiens, Moreas und Siziliens auf, kehrte dann nach Ägypten zurück, traf sie bei Abukir, griff sie an und vernichtete
- 1798 sie fast gänzlich (3. Aug.). Der Admiral Sidney Smith unterstützte die Türken in Syrien im Kampfe gegen Frankreich und trug dadurch besonders zur Erhaltung der von den Franzosen vergebens belagerten
- 1799 Stadt St. Jean d'Acree bei. Späterhin landete ein Englisches Heer in Ägypten und zwang die Reste der Französischen Macht, dieses Land
- 1801 gänzlich zu räumen. England wurde so von der Sorge um seine Indischen Besitzungen, welche Bonaparte's kühner Plan von Ägypten aus bedrohte, befreiet, und die gänzliche Niederlage des von den Franzosen
- 1799 aufgewiegeltten Brittenfeindes in Indien, des unternehmenden Fürsten



von Meissur, Dibbu Saib, vermehrte und befestigte ihre Macht auf der vorderindischen Halbinsel nur noch mehr.

§. 579. Pitt hatte auf dem Festlande Europas das Kriegsfeuer wieder angezündet, und namentlich Rußland und Oesterreich zum neuen Kampfe gegen Frankreich vermocht; doch konnten selbst die vereinten Kräfte beider Mächte der gleichsam überströmenden Kraft der Republik keinen Damm entgegensetzen. Ehe jedoch Britannien das Schwert zur Seite legte, gerieth es sogar bei seinem Verlangen, selbst neutrale Schiffe auf dem Meere durchsuchen zu wollen, um die Unterstützung des Feindes mit Kriegsbedürfnissen zu verhindern, mit seinen bisherigen Bundesgenossen in Krieg. Rußland wollte durch seine bewaffnete Neutralität, der Schweden und Dänemark beitraten (16. Dec.), die Freiheit des Handels neutraler Schiffe behaupten. England sah darin eine Kriegserklärung und griff die im Hafen von Kopenhagen liegende Dänische Flotte an (2. April). Der blutige und ziemlich unentschiedene Kampf begann und endigte diesen Krieg, denn der gleich darauf erfolgende Tod des Russischen Kaisers Paul trennte obiges Bündniß und brachte eine baldige Ausgleichung zu Stande, durch welche Englands Anmaßung der Hauptsache nach zugestanden wurde. Der Friede von Luneville führte auch Unterhandlungen mit England herbei, wo jetzt ebenfalls der Wunsch nach Frieden laut wurde. Pitt fand diesen aber mit seinen Ansichten nicht übereinstimmend und trat daher aus dem Ministerium (Febr.). Freilich kam nun der Friede zu Stande; aber die Bedingungen des in Amiens (27. März) abgeschlossenen Vertrages erfüllten so wenig die Erwartungen, die man den großen Vortheilen gemäß, welche England bereits in Händen hatte, von der endlichen Beilegung des Kampfes nach neunjährigen Anstrengungen hegte, daß an eine halbige Erneuerung der Feindseligkeiten Niemand zweifelte. Frankreich büßte keine seiner Colonien ein; Spanien und Holland, die in den Frieden eingeschlossen waren, trugen den Schaden; jenes trat die Insel Trinidad, dieses Ceilon ab. Das war der ganze Ersatz für einige hundert Millionen Thaler, um die England seine Schulden vermehrt hatte. Vergleicht man den Friedensschluß von Amiens mit dem von Versailles (1762), so muß man in der That es unbegreiflich finden, wie ein Englischer Staatsmann so wenig ehrenvolle Bedingungen eingehen konnte. Laut erhob sich daher bald die Stimme der Nation gegen jenen Vertrag, und an Grund zu neuem Zwiste fehlte es in der That nicht. England wollte den Krieg. Es fand, so gut wie Frankreich, Ursachen genug zur Unzufriedenheit, weigerte sich namentlich, einem Artikel des Friedens gemäß die Insel Malta, deren unschätzbare Wichtigkeit als Station der Englischen Seemacht zur Beaufsichtigung des ganzen Mit-



telmeeres man jetzt erst einzusehen schien, zu räumen, und verlangte außerdem, was früherhin auch ganz übersehen war, die Räumung Hollands und der Schweiz von den Franzosen, Entschädigung des Königs von Sardinien u. a. m. Ernste Rüstung wurde endlich mit diesen Forderungen verbunden und, als die Französische Regierung letztere ab-

1803 schlug, der Krieg wieder erklärt (18. Mai). Das war es, was Pitt gewollt hatte. Er, der Liebling der Nation, dem das Parlament, nachdem er die Anklagen seiner Gegner siegreich widerlegt hatte, öffentlichen Dank zuerkannte, trat schon im nächsten Jahre wieder an die Spitze der Verwaltung. Der Krieg führte in den ersten beiden Jahren zu keinen weiteren Resultaten, als daß die feindlichen Colonien den Engländern

002 wieder in die Hände fielen und die Franzosen, was freilich nur Georg III

1002 persönlich schmerzte, die Deutschen Lande des Königs in Besitz nahmen; aber der erste Consul faßte den alten Plan einer Landung in England

1001 wieder auf und machte dazu so ernsthafte Zurüstungen, daß Pitt Alles

1805 von der Ausführung jenes Unternehmens abzuhalten. Diesen Angriff unternahm der kluge Minister aber nur mit Englischem Golde. Rußland und Oesterreich traten als Englands Bundesgenossen wieder auf den Kampfplatz, aber der Tag von Austerlitz und der Friede von Presburg waren nicht geeignet, Frankreichs Fortschritten auf dem Wege zur Alleinherrschaft auf dem Festlande Einhalt zu thun. Ruhmvoller kämpften die Britischen Seehelden Calder, welcher bei Corunna (22. Juli)

1001 die vereinigte Französisch Spanische Flotte besiegte, Nelson, der beim Cap Trafalgar (21. Oct.) einen noch glänzenderen Sieg erfocht, den Collingwood nach des Helden Tode gleichsam fortsetzte, und Duckworth, welcher eine Französische Flotte bei St. Domingo schlug.

1806 (6. Febr.)

§. 580. Pitt überlebte den für ihn so schmerzlichen Ausgang des Oesterreichischen Krieges nicht lange — er starb 23. Jan. 1806 — aber auch seinen Nachfolger Fox, der friedlichere Gesinnungen hegte, wenn gleich er nach der Besignahme der kurbraunschweigischen Länder durch Preußen die Kriegserklärung an diesen Staat bewirkte, raffte der Tod bald hin (13. Sept.), und die von ihm begonnenen Unterhandlungen mit Frankreich wurden wieder abgebrochen. Unermüdllich war England, den Bemühungen Napoleons entgegenzuwirken. Kaum war der Krieg zwischen Preußen und Frankreich ausgebrochen, als man von Britischer Seite den Groll gegen Preußen fahren ließ und sogar zu dessen Unterstützung eine Flotte in die Ostsee sendete, die zwar einige tausend Mann (Hannoveraner) auf Rügen ans Land setzte, diese aber, weil der Friede zu Tilsit eine weitere Unternehmung von hier aus unmöglich machte,

1807



bald wieder aufnahm und sie mit zu dem bekannten Zuge gegen Kopenhagen verwendete. England verlangte, da es die Vereinigung der Dänischen Seemacht mit dem Französischen Landheere zu einem Einfalle in Schweden fürchtete, die Auslieferung der Dänischen Flotte, welche beim Abschlusse des allgemeinen Friedens wieder zurückgegeben werden sollte, griff, als dies verweigert wurde, Kopenhagen an, zerstörte einen Theil der Stadt durch ein furchtbares Bombardement und bemächtigte sich nach schwerem Kampfe sämtlicher Dänischer Kriegsschiffe (4. und 5. Sept.). Allerdings war dies Verfahren gegen ein neutrales Land den strengen Regeln des Völkerrechts nicht gemäß, aber wie oft hatte der mächtige Gegner, gegen den England alle Mittel der Vertheidigung aufbieten mußte, sich über eben dieses Recht hinweggesetzt, und konnte das von einem Französischen Heere bereits bedrohte Dänemark, dessen Hülflosigkeit Napoleon jeden Augenblick zu seinen Zwecken zu mißbrauchen im Stande war, wirklich neutral genannt werden? Einen ehrenvolleren Schauplatz für die Thätigkeit Britanniens im Kampfe gegen Napoleon bot die Pyrenäische Halbinsel dar. Mit welchem Nachdrucke und welcher Beharrlichkeit England dort die Anstrengungen der Spanier und Portugiesen unterstützte, wie es dort das Blut seiner Söhne und der unter seinen Fahnen gesammelten Hannoveraner für die gemeinschaftliche Sache opferte, welchen Ruhm das vereinigte Heer in dem ihm bis dahin ziemlich fremden Landkriege einerntete und welcher Erfolg diese Anstrengungen krönte, ist oben hinlänglich erzählt. In England selbst dauerte der friedliche Kampf der Parteien fort und äußerte sich in mehrfachen Wechsel der Minister; letztere blieben aber alle fast bei dem Grundsatz, den Kampf gegen Frankreich nicht aufzugeben. Zwar fühlte man in England die Wirkungen des Napoleonischen Continentsystems; allein theils wußte der immer neue Absatzwege findende Schleichhandel nach dem Festlande auch die strengsten Maßregeln des Französischen Kaisers zu umgehen, theils gab die ungeheure Ausdehnung der Englischen Colonien und der Alleinbesitz des Meeres, auf dem sich kaum noch ein anderes Europäisches Schiff sehen ließ, nicht unbedeutenden Ersatz, so daß wenigstens des Feindes Hoffnungen, die Regierung durch Handelsperre zur Nachgiebigkeit zu zwingen, nicht im geringsten in Erfüllung ging. Das Englische Kabinett folgte vielmehr den Handelsverboten Frankreichs Schritt für Schritt mit gleich kräftigen Maßregeln, durch die endlich der Seeverkehr des Festlandes fast unmöglich gemacht wurde, ein Umstand, der am meisten dazu beitrug, Napoleons Zwangsherrschaft verhaßt zu machen. Jener sprach durch das Decret von Berlin (21. Nov. 1806) über alle Englische Waaren auf dem Festlande die Confiscation aus; das Englische Kabinett bedrohte alle



Schiffe, welche nach einem Hafen Frankreichs oder eines mit demselben verbündeten Landes führen, ebenfalls mit Confiscation (7. Jan. 1807). Napoleon schärfte seine Maßregeln; England that sogleich dasselbe. Nun verbot der Französische Machthaber durch das Decret von Mailand (17. Dec. 1807) jedem Schiffe, sich der Untersuchung eines Englischen Schiffes oder irgend einer Abgabe an England zu unterwerfen, ja er gebot sogar, da keine seiner Maßregeln den Schleichhandel, auf den er sogar Todesstrafe setzte, verhindern konnte, durch das berühmte Decret von Fontainebleau (19. Oct. 1810) die Verbrennung aller Englischen Waaren; allein das Englische Kabinet, welches zwar die Blokadebefehle zu Gunsten des Schleichhandels sehr gemildert hatte, blieb in seinen politischen Grundsätzen unerschütterlich.

- 1810 §. 581. Der hochbejahrte König Georg III ward durch Geisteschwäche schon seit längerer Zeit verhindert, an den Staatsunterhandlungen Theil zu nehmen; das Parlament übertrug daher dem Prinzen von Wallis unter dem Titel eines Prinz Regenten die Regierung (10. Jan.). Auch dieser Wechsel brachte in der Politik des Staates keine Veränderung hervor. Daß das Englische Kabinet, an dessen Spitze seit 1809 Lord Castlereagh, späterhin Marquis von Londonderry, stand, den letzten Kampf Rußlands gegen Frankreich nicht unbenutzt lassen würde, war vorauszusehen, und so sehr auch die übrigen Europäischen Staaten über Britische Unmaßung auf dem Meere klagen mochten, das Britische Geld war doch zu unentbehrlich, als daß man der immer zu Hülfe bereitwilligen Nation, wo es Kampf gegen Napoleon galt, nicht gern die Hand des Friedens hätte bieten sollen. So kam schon vor dem Beginne des Feldzuges gegen Frankreich der Friede mit Rußland zu Stande (18. Juli), und diesem folgten im nächsten Jahre die Verträge mit Preußen (14. Juni) und Österreich (3. Oct.). England, das stets zahlende, war die Seele der letzten Verbindung gegen Frankreich, und ungeheure Summen, so wie Kriegsbedarf aller Art, flossen von seinen Schätzen den Verbündeten zu. Freilich hatte die Britische Staatsschuld die unermessliche Summe von beinahe 8000 Millionen Thaler erreicht, aber welcher Erfolg krönte auch seine Standhaftigkeit; wie glänzend war der Ruhm, den es aus diesem Kampfe davon trug; wie wurde es überall als Retter Europäischer Freiheit gepriesen! Napoleon mußte Englands unversöhnlichen Haß bitter fühlen, denn Britischer Einfluß war es besonders, der ihn und die Seinigen vom Throne stieß. Natürlich begab sich der Britische Löwe diesmal nicht ohne genügende Beute zur Ruhe. Alle seine Feinde mußten dazu beitragen, Großbritanniens Riesenmacht noch zu erweitern. Der kühne Plan, auf dem Festlande Europas eine Alleinherrschaft zu



begründen, war mit Napoleons Sturze gescheitert; wer aber kann es wagen, der Britischen Alleinherrschaft auf dem Meere entgegen zu treten? Frankreich überließ im Pariser Frieden (30. Mai) an England die Inseln Isle de France (Mauritiusinsel), Tabago und St. Lucie, Holland verzichtete in einem späteren Vertrage (18. Aug.) auf das Capland, Demerara, Essequebo und Berbice, Dänemark hatte schon früher (14. Jan.) die Insel Helgoland, deren Wichtigkeit in einem Kriege mit Deutschland der von dort aus zu Napoleons Zeit in so großer Ausdehnung getriebene Schleichhandel bewiesen hatte, abgetreten; von besonderer Wichtigkeit für die Verhältnisse des Mittelmeeres aber wurde der den Briten zugestandene Besitz von Malta und die ihnen überlassene Schutzgerechtigkeit über die Republik der Ionischen Inseln. Nach Napoleons Rückkehr aus Elba war es Preußens und Englands Heer besonders, welches den wieder erwachten Riesen durch die gewaltige Schlacht bei Waterloo oder Belle Alliance, in der er seine letzte Kraft verbluten sah, gänzlich zu Boden schmetterte, und Blücher und Wellington wurden seitdem als die ruhmvollsten Helden Europas gefeiert. Wie groß Britanniens mehr als je begründetes Ansehen war, bewiesen die Verhandlungen des Wiener Congresses, auf dem sein Wort in manchem Zwiste den Ausschlag gab und zum Glück Europas freisinnig die Rechte der Nationen vertrat. Europa sah seit der Zeit in Englands Politik stets die Begünstigerin der Entwicklung zeitgemäßer Verfassungsansichten, während andere Mächte jede Neuerung in den Staatsverfassungen ängstlich zu meiden schienen und sich daher aus allen Kräften bemüheten, dem Grundsatz der freilich oft genug verletzten Legitimität gemäß die bestehende Ordnung in den Staaten und dem monarchischen Principe zufolge die möglichst unbeschränkte Macht der Fürsten aufrecht zu erhalten. Daß die Europäischen Seemächte sich endlich des Sklavenhandels zu schämen anfingen und demselben entsagten, verdankt die Welt ebenfalls den unermüdeten Unterhandlungen Englands, welches indes auf dem Wiener Congresse damit noch nicht bei allen Staaten durchdringen konnte. Während so von diesem Lande aus das Selbstgefühl der Völker Europas genährt wurde und das Englische Cabinet bei Gelegenheit der auf den Congressen zu Troppau und Laibach besprochenen Spanischen, Portugiesischen, Neapolitanischen und Griechischen Revolutionen nur sehr zurückhaltend das Recht der Monarchen, sich in die inneren Angelegenheiten fremder Staaten ungerufen zu mischen, anerkannte, lenkte in diesem sogenannten Lande der Freiheit ein Mann, der nichts weniger als freisinnige Fortbildung der eigenen Verfassung und Verwaltung bezweckte, das Staatsruder.



§. 582. Der Marquis von Londonderry (Castlereagh) welcher an der Spitze des Kabinetts stand, war zugleich der eifrigste Vorfechter der Tories und bot Alles auf, die vielfach anerkannten und angefochtenen Mißbräuche der Verfassung, die theils in den mittelalterlichen Formen fortbestanden, theils späterhin sich eingeschlichen hatten, aufrecht zu erhalten, um den Rechten der Aristokraten nichts zu vergeben. Er 1820 hatte auch nach der Thronbesteigung des Königs Georgs IV, die in den politischen Verhältnissen des Staates schon deshalb nichts ändern konnte, weil der neue König bereits zehn Jahre lang als Prinz Regent die Regierung in der That geführt hatte, die Verwaltung der Angelegenheiten behakten, endete aber nach zwei Jahren durch Selbstmord sein 1822 Leben. Lord Liverpool übernahm nun die Leitung des neuen Ministeriums; die Seele der Regierung aber wurde Georg Canning als Staatssecretair der auswärtigen Angelegenheiten. Canning (geb. 1770, bereits 1793 Mitglied des Parlaments und kräftiger Redner für die Aufhebung des Sklavenhandels, ein treuer Anhänger Wilhelm Pitt's, mit dem er zugleich das Ministerium verließ (1802) und wieder in dasselbe trat (1806), nach dessen Tode schon einmal Staatssecretair und einer der erklärtesten Gegner Castlereagh's, mit dem er sogar einen Zweikampf bestand, der seinen Austritt aus dem Ministerium zur Folge hatte, dann mehrmals als Gesandter und als Staatsbeamter thätig) machte ganz die bisherigen entgegengesetzte Grundsätze im Kabinette herrschend, zog als Verfechter liberaler Grundsätze, bei deren Geltendmachung jedoch seine Behutsamkeit nicht selten den Tadel der ungestümmen Whigs (Lord Russell, Robert Wilson u.) erfuhr, bald die Aufmerksamkeit seines Vaterlandes auf sich und ward seit dieser Zeit in ganz Europa als der unermüdetste Bekämpfer aristokratischer Staatsmaximen gefeiert. Sein Streben ging dahin, in seinem Vaterlande, wie in der ganzen Welt, die Entwicklung größerer Freiheit in den Verhältnissen des Staatslebens, der Religion und des Verkehrs der Völker unter einander auf gesetzmäßigem Wege zu fördern. Englands Politik erfreute sich unter seiner Leitung des Beifalls aller besonnenen Vertheidiger freisinniger Verfassungsgrundsätze. Der König, der seine Ansichten nicht immer theilte, anerkannte in ihm den treuesten und unentbehrlichen Rathgeber der Krone, dessen Schritte in zwei königlichen Prinzen, den Herzögen von Clarence und Suffer, warme Vertheidiger fanden. Er hielt England fern von jeder Theilnahme an den zu seiner Zeit auf dem Festlande beliebten Bemühungen, Nationen, welche freilich auf nicht legitime Weise das Joch der bisherigen Knechtschaft zerbrachen, wieder in die alten Fesseln zu schlagen; er schützte Portugal gegen die Ränke des Nachbarstaates und hielt die vom Kaiser von Brasilien demselben gegebene Ver-



fassung aufrecht; er befreiete Spanien von der Last der demselben aufgedrungenen Französischen Besatzung; er erkannte die Unabhängigkeit der 1824  
ehemaligen Spanischen Colonien in Amerika an und konnte, außerdem, daß 1825  
er seinem Vaterlande einen gewinnreichen Handel mit den Amerikanischen  
Republiken durch Verträge sicherte, sich rühmen, in den durch Großbri-  
tanniens Anerkennung befestigten Staaten eine neue Welt ins Da-  
sein gerufen zu haben; er bewirkte die friedliche Ausgleichung zwi-  
schen Portugal und Brasilien; er that die ersten Schritte, um in Ver-  
bindung mit Rußland der Sache der gegen die Pforte sich erhebenden  
Griechen eine für letztere günstige Wendung zu geben (April), zog Frank- 1826  
reich mit in diese Angelegenheit und schloß mit beiden Mächten den  
wichtigen Vertrag (6. Juli), durch welchen Griechenlands Befreiung  
ausgesprochen, dessen künftiges Schicksal in die Hände der drei verbün-  
deten Mächte gelegt und die so folgenreiche Schlacht von Navarino her-  
beigeführt wurde. Nicht weniger erfolgreich war sein Streben für die  
zeitgemäße Entwicklung der Verfassung und Verwaltung Britanniens,  
und der erbitterte Widerstand, den seine freisinnigen Bemühungen bei  
der aufs höchste aufgeregten Partei der Tories fand, trieb ihn nur um  
so mehr an, alle seine Kräfte daran zu setzen, auch in seinem Vaterlande  
die Grundsätze seiner großartigen Politik in Anwendung zu bringen. Er  
beseitigte die engherzigen Ansichten, nach denen bis dahin die Handels-  
verhältnisse Englands geleitet wurden, schloß Verträge mit anderen  
Staaten, gab dem Handel mit dem Auslande größere Freiheit, traf  
Maßregeln, die Privilegien geschlossener Handelsgesellschaften nach und  
nach aufzuheben, bemühte sich unablässig, die künftige Freilassung aller  
Negerklaven in den Colonien vorzubereiten und den bereits gesetzlich  
verbotenen Negerhandel auch in der That zu unterdrücken, und richtete  
seine menschenfreundlichen Blicke auch auf den traurigen Zustand der in  
schmachvoller Abhängigkeit seufzenden Irländischen Katholiken, deren  
Klagen, Bitten und Forderungen immer lauter sich vernehmen ließen  
und bald die ernsteste Aufmerksamkeit des Parlaments in Anspruch neh-  
men sollten. Was würde dieser große Staatsmann, der mehr, als  
irgend ein anderer Kenner der Nationen, die Forderungen seiner Zeit be-  
griffen hatte und nach Lord Liverpool's Austritt aus dem Staatsdienste  
ganz an die Spitze der Verwaltung trat (April), die er seitdem kräftiger 1827  
noch, als zuvor, gegen die nun völlig unversöhnlich gewordenen Tories  
zu vertheidigen hatte, mehr noch gewirkt haben, wenn nicht sein Körper  
den ungeheuren Anstrengungen hätte erliegen müssen! Sein allgemein  
betrauerter Tod (8. Aug.), den die ganze civilisirte Welt als einen Ver-  
lust schmerzlich fühlte, unterbrach die wichtigsten Verbesserungspläne, die  
er für sein Vaterland ausführen wollte. Selbst seine Gegner ließen



den Talenten Canning's und seinem edlen Streben jetzt Gerechtigkeit widerfahren und Georg IV ehrte noch in der Wittwe des Geschiedenen der er die Pairswürde anbot, die Verdienste seines großen Ministers, dessen Grundsätze er persönlich nicht getheilt hatte.

§. 583. Die Tories bemüheten sich jetzt mit Anstrengung aller ihnen zu Gebote stehenden Mittel, die Leitung der Verwaltung wieder in ihre Hände zu bekommen, und wirklich brachten sie es dahin, daß wenigstens Einige ihrer Partei (Lord Goderich, Lyndhurst ic.) ins Ministerium traten; allein diese Zusammensetzung fand so wenig den Beifall der Nation, daß noch vor dem Ende des Jahres das Kabinett sich auflösete. Nun trat der Herzog von Wellington, das Haupt der Aristokratie, an die Spitze der Verwaltung (Jan.). Unter den übrigen Mitgliedern des Ministeriums zeichnete sich der talentvolle Robert Peel, als Anführer der gemäßigten Tories, die allerdings jedweder Verbesserung der Staatsverwaltung nicht abgeneigt sind, aber dabei doch möglichste Beibehaltung des Bestehenden — daher die Bezeichnung derselben als *Conservative* — bezwecken, vor Allen aus. Freilich traten neben Tories und Conservativen unter den Ministern auch einige Whigs (Palmerston, Huskinson, Graf Dudley, Grant ic.) auf, allein daß die Verbindung von Männern, die so verschiedenen Ansichten huldigten, nicht von Dauer sein könne, war vorauszu sehen; schon nach einigen Monaten traten sämmtliche Freunde Canning's aus dem Ministerium, und die Verwaltung war somit ganz in den Händen ihrer Gegner, die es sogar dahin zu bringen wußten, daß selbst der Herzog von Clarence sein Amt als Großadmiral niederlegte und Codrington, der Sieger in der Schlacht von Navarino, die einem solchen Kabinette freilich ein unwillkommenes Ereigniß sein mußte, aus dem Dienste trat. Im ganzen Lande entstand nun eine gewaltige Aufregung, und diese ward um so größer, je mehr die Noth der ärmeren Klassen, besonders in den Fabrikgegenden, überhand nahm und manche Gebrechen der Gesetzgebung und Verwaltung, die jetzt überall zur Sprache gebracht wurden und zahllose Volksversammlungen und Bittschriften an die Regierung und das Parlament veranlaßten, drückender, als je empfunden wurden. Ein Glück für das Land war es, daß Wellington, der die Schwierigkeiten, die sich gegen seine Verwaltung erhoben, wohl erkannte, die öffentliche Meinung zu achten anfing und in manchen Stücken den Forderungen des allgemeinen Volkswillens nachgab. So geschah es denn, daß gerade unter seiner Leitung und zum Theil durch ihn und Peel wichtige Schritte zum Bessern gethan wurden. Lord Russell trug im Unterhause auf Abschaffung der *Testacte* (§. 215), eines Gesetzes, durch welches Jeder, der ein öffentliches Amt bekleiden will, verpflichtet ist, sich eidlich zur



Anerkennung gewisser Lehren der bischöflichen Kirche zu verpflichten, durch welches also nicht allein alle Nichtchristen und Katholiken, sondern selbst alle Dissenters von öffentlichen Ämtern ausgeschlossen werden, an und setzte seinen Vorschlag in beiden Häusern durch (April). Noch wichtiger war ein anderer Punkt, in welchem Wellington sich stets als starrer Anhänger des alten Systems bewiesen hatte, die Gesetze über die Getreideeinfuhr vom Auslande her. Durch Zölle auf fremdes Getreide hielten die bisherigen Gesetze die Getreidepreise zum Vortheile der großen Grundbesitzer stets in solcher Höhe, daß daraus eine höchst unbillige Bedrückung des Volks entstand und wiederholte, aber stets von der Torypartei vereitelte Anträge auf Minderung jener Abgabe veranlaßt wurden. Jetzt trat das Ministerium selbst mit einem neuen Gesetze über den Getreidezoll hervor und führte, freilich sehr ungenügend, die freisinnigeren Ansichten Canning's aus, indem sie wenigstens so viel dem allgemeinen Wunsche nachgaben, daß sie den Betrag des Zolles von dem Steigen oder Fallen der Kornpreise selbst abhängig machten. Nachdem dieser Gegenstand beseitigt war, wurde aber die Aufmerksamkeit der Nation auf einen anderen Theil der Parlementsverhandlungen gerichtet, dessen Wichtigkeit nothwendig die Leidenschaften aller Parteien erregen mußte. Die Aufhebung der Testacte hatte zwar den Dissenters den Zutritt zu öffentlichen Ämtern gestattet, aber die Katholiken blieben durch alte Gesetze noch immer vom Parlemeute und von jeder öffentlichen Anstellung ausgeschlossen. Nirgend fühlte man dies drückender, als in Irland, dessen Einwohner der bei weitem größten Mehrzahl nach der katholischen Kirche angehören und wo namentlich die Abgabe des Zehntens vom Ertrage des Grund und Bodens zu Gunsten der dortigen sehr schwachen bischöflichen Kirche als die schreiendste Ungerechtigkeit erscheinen mußte. Nicht allein diese und andere drückende Religionsbeschränkungen hatten von jeher die Irländer mit ihren Verhältnissen zur Englischen Regierung unzufrieden gemacht und so oft Unruhen und offene Empörung veranlaßt; es kam auch hier die unglaubliche Noth der ärmeren Landbewohner hinzu, welche zu grober Verletzung der Gesetze Veranlassung gab und die Aufregung vermehrte. Irland war von jeher als eine unterworfenene Provinz behandelt und hatte vor Georg's III Zeit keine Milderung des auf dieser Insel lastenden Druckes erlangen können. Freilich wurde späterhin manchen Klagen abgeholfen; allein die Unruhen, welche durch die Landung der Franzosen im Revolutionskriege erneuert wurden und hin und wieder in wahre Protestantenvorfolgungen ausarteten, bewiesen, daß der in Irland herrschende böse Geist noch nicht beschworen sei. Die Regierung glaubte in der Vereinigung des Irländischen Parlements mit dem Englischen ein Mittel gefunden zu



haben, das Land völlig zu beruhigen; allein es zeigte sich bald, daß die Irländer in ganz anderem Maße Abhülfe ihrer Noth wünschten, als die Regierung ihnen bis dahin zugestanden hatte. Nachdem der allgemeine Friede Europas wieder hergestellt war, traten sie dringender, als je, mit Forderungen auf, die nichts weniger, als völlige Gleichstellung der Katholiken mit den Protestanten und Entlastung der katholischen Kirche von den bisherigen drückenden Verhältnissen in sich schlossen.

§. 584. Canning war sehr bereit, die Billigkeit solches Verlangens anzuerkennen, und that wiederholt seit 1812 deshalb Vorschläge, sah diese von den Tories im Ober- und Unterhause aber stets siegreich be-  
 1825kämpft; namentlich waren Wellington und Peel als entschiedene Gegner derselben aufgetreten und hatten in der Emancipation (völlige Gleichstellung in bürgerlichen Rechten) der Katholiken den Untergang der Englischen Verfassung und der protestantischen Kirche gesehn. Jetzt wurde aber der Zustand Irlands so beunruhigend und die Irländer fanden in dem Rechtsgelehrten Daniel O'Connell einen so klugen, gewandten, kühnen und unverdrossenen Vertheidiger ihrer Rechte, daß jene beiden ausgezeichneten Mitglieder des Ministeriums die Überzeugung nicht von sich weisen konnten, daß zur Beruhigung der Schwesterinsel Etwas geschehen müsse. Wirklich thaten sie deshalb Schritte, allein selbst Wellingtons Ansehn vermochte nicht die Mehrheit des Oberhauses zu  
 1828irgend einem Zugeständnisse zu bewegen (Mai). Dies machte einen unglaublichen Eindruck auf die schon hoffenden Gemüther der Katholiken nicht weniger, als aller billig denkenden Protestanten. Drohender, trotziger, als je, trat nun O'Connell auf und brachte ganz Irland in Bewegung. Erschreckend waren die Nachrichten von den Ausbrüchen des Hasses der beiden Parteien jener Insel, der Katholiken und der sogenannten Dranienmänner, welche letztere die einst von König Wilhelm III (Prinzen von Nassau Dranien; §. ) gegebenen Gesetze zur Unterdrückung der Katholiken aufrecht erhalten wissen wollten, und von den wildesten Szenen der Gewaltthätigkeit und Auflehnung gegen die Behörden, welche die verhasste Zehnteinforderung der protestantischen Geistlichkeit veranlaßte. Dabei wurde die Regierung in den kräftigsten Bittschriften angegangen, sich der unglücklichen Insel anzunehmen, deren Zustand mit jedem Tage beunruhigender sich darstellte. Nun entschloß  
 sich Wellington, die Emancipation der Katholiken mit allem  
 Ernst durchzusetzen. In beiden Häusern des Parlements erhob sich, sobald ein desfalliger Antrag gestellt war, der heftigste Kampf, der durch die zahllos aus allen Theilen des Landes eingehenden Bittschriften noch mehr angeregt wurde. Trotz aller Bemühungen der Tories ging jedoch der  
 1829Vorschlag der Regierung durch (April), und O'Connell konnte triumphirend



bald darauf als katholischer Abgeordneter einer Irländischen Graffschaft seinen Sitz im Parlemeute einnehmen, wo sich von nun an ein noch weiteres Feld seiner patriotischen Thätigkeit eröffnete. Männer seiner Art stehen nicht leicht auf halben Wege still, und O'Connell hatte ein ganz anderes Ziel sich gesteckt, als die bloße Emancipation seiner Landsleute; Aufhebung des Zehntens, ja völlige Trennung Irlands von England, oder wenigstens Wiederherstellung eines besonderen Irländischen Parlements, das war es, womit er jetzt seinen Landsleuten, die ihm mit beispielloser Hingebung zugethan waren und denen kein Geldopfer zu groß schien, um diesem ihrem Lieblinge ein völlig unabhängiges Leben zu sichern und ihn in den Stand zu setzen, rücksichtslos seine Pläne zu verfolgen, schmeichelte. Noch schien es jedoch nicht Zeit, ernstlich an die Verwirklichung solcher weitausehenden Entwürfe schon Hand zu legen; es war genug, daß der gewaltige Irländer, der Mann mit niederdonnender Beredsamkeit, der jede Schwäche seiner Gegner zu erspähen und zu benutzen wußte, der in der That als eine neue Macht gegen das Ministerium auftrat, seinen Gegnern von Zeit zu Zeit jene beiden Forderungen als Schreckbilber vorhielt, um dieselben überhaupt gefügiger zu machen. Es waren noch Vorbereitungen anderer Art nöthig, um einen Kampf zu beginnen, der nicht bloß die Tories, sondern die protestantischen Engländer überhaupt zu den Waffen zu rufen schien. Ehe er begonnen werden konnte, mußten der Gegenpartei noch von anderen Seiten Niederlagen beigebracht werden; daß aber die Englische Aristokratie einen zweiten gewaltigen Streich empfing, dafür sorgten die Whigs, die durch das Zugeständniß der Emancipation ein so bedeutendes Feld gewonnen hatten und schon längst neue Forderungen in Bereitschaft hatten. Doch mit dem Schlusse der Parlementsitzungen trat eine Zeit der Ruhe ein, welche jede Partei möglichst für sich zu nützen suchte.

§. 585. Wellington, der Canning's Grundsätze wider seinen Willen in der innern Staatsverwaltung hatte huldigen müssen, zeigte sich nichts desto weniger in den auswärtigen Angelegenheiten als Gegner aller Bestrebungen der Nationen, sich von mittelalterlichen Verfassungsformen zu befreien, und Englands plötzlich so ganz umgewandelte Politik, die sich besonders in den Angelegenheiten des von einem Despoten zerdrückten Portugals auf die gehässigste Weise äußerte, zog sich mannichfachen Tadel der öffentlichen Stimme zu. In der Parlementsitzung des folgenden Jahres mußte das Ministerium darüber viel bittere Worte hören, gegen die es sich nur schwach vertheidigen konnte; aber drohender noch waren die Anträge, welche Lord Russell, Hume und O'Connell zur Sprache brachten, ein Vorspiel des Sturmes, den die Whigs im nächsten Jahre erhoben. Schon seit langer Zeit hatte man in



England als ein Grundübel der Verfassung die Mängel der Gesetze über die Wahl der Mitglieder des Unterhauses erkannt und hielt sich überzeugt, daß die Mißbräuche in der Verwaltung, welche durch die seit Georgs III Regierung herrschende Torypartei aufrecht erhalten waren, bei der bestehenden höchst mangelhaften Art der Volksvertretung schwerlich abgeschafft werden würden. Beim Ausbruche der Französischen Revolution kam auch in England, wo natürlich Freiheitsideen ebenfalls laut wurden, dieser Punkt zur Sprache, und schon der berühmte Pitt hielt eine Parlementsreform für durchaus nothwendig, glaubte aber, daß es in jener aufgeregten Zeit nicht rathsam sei, an eine Abänderung des Bestehenden zu denken. Die Mißbräuche waren auch in der That zu schreiend, als daß nicht dem gesunden Verstande die Nothwendigkeit einer Änderung hätte einleuchten müssen. Nach altem Herkommen, nicht durch ein bestimmtes Gesetz, waren nämlich Abgeordnete von Ortschaften ins Parlament gesendet, die vor Jahrhunderten allerdings bedeutend genug waren, um ein solches Recht in Anspruch zu nehmen, jetzt aber als unbedeutende Dörferchen (sogenannte verfaulte Flecken) oft sich im Besitze einzelner Grundbesitzer unter dem Adel befanden, von dem nun auch das Wahlrecht ganz allein abhing oder doch leicht durch Bestechung geleitet werden konnte, während die blühendsten Fabrikstädte, Manchester, Liverpool, Birmingham u. a., die vor Zeiten geringe Flecken gewesen waren, im Parlemeute keinen Vertreter hatten. Der größte Theil der Mitglieder des Unterhauses war, da natürlich auch den Ministern Mittel genug zu Gebote standen, auf die Wahlen zu wirken, auf diese Weise von der Regierung oder von der Aristokratie abhängig, und an eine wirkliche Volksvertretung war nicht zu denken. So kam es denn, daß die Politik des Staates nur von den Tories geleitet, die Kräfte des Landes großen Theils zum Vortheile des hohen Adels verschwendet und Mängel jeglicher Art, die dem Eigennutze, dem Stolze und den Vorurtheilen der herrschenden Kaste zusagten, trotz aller Klagen des Volkes, trotz des bitteren Tadel, der sich in Zeitungen und Flugschriften vernehmen ließ, unverändert beibehalten wurden. Die Stimmen der wenigen unabhängigen Patrioten, die sich jeder Zeit im Unter- und Oberhause gegen solche Mißbräuche vernehmen ließen, verhallten in dem Geschrei derer, die bei jeder in Antrag gebrachten Änderung König, Verfassung, Vaterland und Religion in Gefahr erklärten und ihre Gegner Revolutionairs, Jakobiner, Demokraten nannten. Durch Canning hatten übrigens die Vertheidiger zeitgemäßer Reformen an Muth und Gewicht im Parlemeute gewonnen und die bisherigen Zugeständnisse des Ministeriums hatten dazu beigetragen, ihnen den endlichen Sieg zu erleichtern; vorzüglich aber war es die im ganzen Lande theils durch die Noth



zahlloser Fabrikarbeiter, theils durch einen Zeitgeist veranlaßte Aufregung, der sich nicht mehr am Gängelbände veralteter Ansichten und herkömmlicher Mißbräuche leiten lassen wollte und immer dringender das Verlangen nach Vernichtung so vieler Auswüchse, welche die Englische Verfassung entstellten, kund gab. Die Minister wurden schonungslos angegriffen. O'Connell und Russell verlangten mit Nachdruck eine Parlementsreform und Hume, Graf Grey, Lord Durham, Robert Wilson und andere Führer der Whigs begannen einen Kampf gegen das damalige Regierungssystem, dem Wellington und Peel nur schwachen Widerstand entgegenzusetzen konnten. Sie schienen selbst zu fühlen, daß sie solchem gegen sie antobendem Sturme nicht gewachsen waren, wenn gleich die Gegner, die sich selbst wieder in Parteien spalteten, mit ihren Ansichten und Vorschlägen noch nicht durchbringen konnten. Unter solchen Umständen bedurfte es in der That der beiden wichtigen Ereignisse nicht, die auch für die Entwicklung der Englischen Verfassung folgenreich geworden sind. Noch während der Parlementsitzung starb König Georg IV (26. Juni) und wenige Wochen, nachdem der beim Volke beliebte bisherige Herzog von Clarence als Wilhelm IV den Thron seiner Väter bestiegen hatte, brach die Julirevolution in Frankreich aus.

§. 586. Nichts konnte wohl die liberale Partei mehr ermuthigen, als die Thronbesteigung des Fürsten, der so oft ihre Sache im Oberhause geführt hatte, der ein persönlicher Gegner des damaligen ersten Ministers und gewiß von Herzen dem bisherigen Verfahren der Regierung, die auch in den Ansichten Georgs eine Stütze gehabt hatte, abgeneigt war, was sein unverholen ausgesprochener Unwille über die Französischen Ordnungen deutlich genug an den Tag legte. So sehr aber auch Wilhelms hochherziger Sinn, dem laut seiner Völker Jubel entgegenscholl, weil man sich von der bekannten Biederkeit des Seemannskönigs Verbesserung so vieler Mängel des öffentlichen Wesens mit Sicherheit versprach, den Erwartungen der Unterthanen entgegenkommen mochte, so geboten doch gerade die damaligen Zeitumstände, welche auch auf die unruhigen Gemüther aller Theile des Reichs ihren Einfluß deutlich genug und selbst in Szenen öffentlicher Unordnung und Gewaltthätigkeit erkennen ließ und die namentlich O'Connell zum Frommen seiner vaterländischen Insel wohl zu benutzen wußte, große Vorsicht. Wilhelm IV, als Großadmiral einst durch Wellington's Hochmuth persönlich beleidigt, wußte seine Gefühle zu unterdrücken und behielt das ganze Ministerium bei. Wer beschreibt aber den Kampf, der sich bei der Eröffnung des neuen Parlements (2. Nov.) gegen letzteres erhob! Nicht allein im Ober- und Unterhause griff man die Rathgeber der Krone,



1830ja selbst das vorige Parlament an; nein, das ganze Volk schien sich mit den Whigs verbündet zu haben. In London, wie in anderen Städten, waren Volksversammlungen, welche Parlamentsreform beschloffen, an der Tagesordnung und die Minister und Häupter der Tories waren selbst gegen öffentliche Beschimpfungen und Angriffe nicht gesichert, ja die Aufregung in der Hauptstadt nahm einen so ernsthaften Charakter an, daß Wellington es nicht wagen durfte, einem zu Ehren des Königs veranstalteten Feste beizuwohnen. Wellington und Peel, die mit einigen wichtigen Anträgen nicht mehr durchbringen konnten, erkannten endlich das Mißliche ihrer Lage und entschlossen sich, vor der allgemeinen Stimme der Nation das Feld zu räumen. Schon nach vierzehn Tagen legten sie mit allen Ministern ihre Stellen nieder, und König Wilhelm berücksichtigte das Verlangen des Volkes; er rief die Whigs in seinen Rath, und Goderich, Palmerston, Brougham, Durham, Russell, Stanley, Melbourne, Grant u. a. anerkannt Liberale bildete das Ministerium, an dessen Spitze Graf Grey trat (Nov.). Letzterer hatte während seines ganzen öffentlichen Lebens die Mängel der alten Parlements wählen gerügt und bereits vor 37 Jahren auf eine Parlementsreform angetragen\*). Welchen Hoffnungen durfte sich das Volk überlassen, als dieser Mann mit so vielen Gleichgesinnten das Ruder des Staats lenkte! Der Mißbrauch, den die Tories mit den Parlements wählen sich erlaubten, — die Tories verfügten über fast 300 Abgeordnete, trieben mit den berüchtigten versaulten Flecken einen förmlichen Handel oder ließen dem gesunden Menschenverstande zum Hohne von ihrem Gesinde die Abgeordneten derselben wählen — war so offenkundig, so schamlos getrieben, daß die Nachwelt es unbegreiflich find wird, wie ein so unsinniges Verfahren von einer gebildeten, seiner Freiheit sich rühmenden Nation so lange geduldet werden konnte. Das Ministerium sah es daher als seine erste Pflicht an, schon um der stets drohender werdenden Aufregung mit Fug und Recht steuern zu können, der Nation Maßregeln zu versprechen, die das allgemeine Verlangen nach vernunft- und zeitgemäßer Verbesserung des Wahlsystems vorerst beruhigte. Nothwendig wurden solche Maßregeln, denn Englands Politik erschien durch die ungeheure Spannung der Gemüther, die jetzt fast alles Andere übersehen, in ihrem Einflusse auf die wichtigen Ereignisse des Festlandes so gelähmt, daß es keineswegs mit der Kraft auftrat, die es sonst entwi-

\*) Seit fünfzig Jahren war durch Pitt dreimal, durch Grey dreimal, durch Burdett viermal, durch Russell fünfmal auf Parlementsreform angetragen. So standhaft verfolgten die Whigs ihr Ziel, so hartnäckig widerstanden die Tories.



kelt haben würde, besonders da sich auch in den auswärtigen Verhältnissen bald ein ganz anderer Geist des Englischen Kabinettes und namentlich eine entschiedene Hinneigung zu den Grundsätzen des neuen Französischen Ministeriums kund gab. Der erste März des folgenden Jahres war der merkwürdige Tag, an dem Lord Russell unter dem rauschenden Beifall der Mehrzahl der Mitglieder eine Reformbill ins Unterhaus brachte, deren Hauptgrundsatz darauf hinausging, die Wahl der Parlementsmitglieder den Aristokraten, welche dieselben theils in ihren Flecken selbst besaßen oder durch Bestechung und Einfluß in den Städten, wo entweder nur eine kleine Corporation oder die ganze Einwohnerschaft wählte, leiteten, zu entreißen. Alle Städte unter 2000 Einwohnern sollten das Wahlrecht verlieren (dadurch fielen 142 Abgeordnete weg); alle größeren Städte sollten, nach Verhältniß ihrer Einwohnerschaft wählen (dadurch erhielten diese, namentlich auch die Schottischen und Irändischen, einen Zuwachs von 74 Abgeordneten, während die Zahl der Abgeordneten der Grafschaften um 68 stieg); das Wahlrecht wurde durch Beschränkung oder Ausdehnung überall nach gleichen Grundsätzen und das Verhältniß der Zahl der Mitglieder für die drei Königreiche gleichmäßiger geordnet.

§. 587. So allgemein der Beifall war, den die Bestimmungen dieser Bill bei der Nation fanden, so wenig konnte man mit Sicherheit auf die Zustimmung der Mehrheit im Parlemeute rechnen; denn ein großer Theil der Abgeordneten sollte ja gerade durch die Bill ihre Sitze verlieren. Die Minister erklärten sämmtlich, keine der Hauptbestimmungen ihres Antrages aufgeben zu wollen, und zeigten, daß es ihnen Ernst sei, die Bill unverstümmelt oder gar nicht durchzusetzen, nachdem auf den Antrag eines Dory eine freilich nur schwache Mehrheit beschloffen hatte, die Zahl der Schottischen und Irändischen Abgeordneten nicht zu vermehren. Der Beschluß selbst verbreitete im Lande neue Unruhe, da man in ihm das Vorspiel noch wichtigerer Veränderungen der Bill zu sehen glaubte, und überall erhob sich drohend wieder die öffentliche Stimme. Selbst O'Connell forderte die Minister auf, dem Könige die Auflösung des Parlements anzurathen und von dem gesunden Sinne der Nation bessere Wahlen zu erwarten; und so geschah es auch. Trotz des mit Heftigkeit erklärten Widerstandes des Oberhauses gebot Wilhelm IV die Wahl neuer Abgeordneten (22. April). Die Minister hatten nicht vergebens das Vertrauen der Nation in Anspruch genommen; die Zahl erklärter Reformfreunde war unter den neu gewählten Abgeordneten so groß, daß sie sich keinem Zweifel über die Durchführung der Bill im Unterhause hingeben durften. Anders war es freilich im Oberhause. Man wußte wohl, daß die Häupter des alten Adels keineswegs



1831 der Reform entgegen seien, aber die seit Georgs III Regierung ernannten 195 Pairs waren als die erbittertsten Gegner, der ausgezeichnete Rechtsgelehrte Lord Lyndhurst an ihrer Spitze, desto mehr zu fürchten. Hatte die Regierung schon durch die Reformbill die öffentliche Stimmung gewonnen, so erwarb sie das Vertrauen der Nation in noch höherem Grade, als sie so manche andere wichtige Verbesserungen, an die ein Castlereagh und Wellington nicht denken ließen, in Aussicht stellte. Nach verschiedenen anderen Verhandlungen des neuen Parlaments, in welcher die Tories vergebens ihren Unwillen über die Abänderung der Englischen Politik zu verbergen suchten, trat Lord Russell wieder mit seiner Reformbill auf (Juli). Die Gegner ließen nichts unversucht, die Sache möglichst in die Länge zu ziehen, der ganzen Bill alle nur erdenkliche Schwierigkeiten entgegenzustellen; allein die Regierung siegte; nach mehr als zweimonatlicher Dauer der Debatten wurde der Antrag mit einigen Abänderungen durch die Mehrheit von 109 Stimmen angenommen (19. Sept.). Nun begann aber der lang vorbereitete Kampf im Oberhause. Er war stürmisch und endete, wie man gefürchtet hatte, mit der Verwerfung der Bill (8. Oct.). Damit war aber auch das Zeichen zur Erneuerung der furchtbarsten Volksaufregung gegeben. In manchen Städten kam es zu förmlichem Aufstände und in Bristol herrschte zwei Tage lang die wildeste Anarchie, weil der Pöbel sich gegen den als Tory bekannten Abgeordneten der Stadt und dessen Anhänger erhob; in London aber wurde Wellington und anderen Tories, selbst der Herzog von Cumberland, von wüthenden Volkshausen sogar angegriffen. In jedem andern ähnlichen Falle hätten die Minister vom Amte abtreten müssen; allein das Unterhaus ersuchte den König, seine bisherigen Rathgeber, die das Vertrauen der Nation keineswegs verloren hätten, nicht zu entlassen. Um Zeit zu neuen Maßregeln zu gewinnen, wurde das Parlament auf zwei Monate prorogirt, und die Regierung benutzte diesen Zwischenraum, die immer gefährlicher werdende Aufregung möglichst zu beschwichtigen. Nach der Wiederversammlung erneuerte Lord Russell die Bill. Die Gegner boten auch diesmal alle Kräfte auf, allein sie kämpften vergebens; 1832 das Unterhaus nahm die Bill zum zweiten Male an (März).

§. 588. Im Oberhause hatte sich indes die Ansicht der Tories wenig geändert. Manche erklärten zwar, einer Parlamentsreform nicht entgegen sein zu wollen, der vorgeschlagenen Art der Ausführung aber nicht beistimmen zu können; Andere suchten sie möglichst zu verändern. An ein Durchsetzen der unveränderten Bill war nicht zu denken. Nun thaten die Minister zum zweiten Male einen Schritt, der ihren ernstlichen Willen zeigte, mit der Bill zu stehen und zu fallen. Sie verlangten vom Könige ihre Entlassung, falls ihnen nicht unbedingte Vollmacht



gegeben würde, durch Ernennung der nöthigen Zahl neuer Pairs sich<sup>1832</sup> die Stimmenmehrheit zu verschaffen. Der König, dem die Toryhäupter die Zusicherung einer auch von ihnen ausgehenden Reformbill gegeben hatten, hielt das geforderte Mittel zu gefährlich, entließ die bisherigen Rathgeber und forderte Wellington auf, ein neues Ministerium zu bilden. Nun stand England an der Grenze der Revolution. Volk und Unterhaus schienen entschlossen, eine Toryherrschaft nicht wieder zu dulden. Die Erbitterung stieg aufs Höchste; frühere Volksvereine traten wieder ins Leben; der Gemeinderath von London erklärte seine Sitzungen für permanent; das Unterhaus faßte mit ungeheurer Stimmenmehrheit den unerhörten Beschluß, dem Könige noch einmal zu erklären, das entlassene Ministerium habe das Vertrauen der Nation nicht verloren. Und endlich schien Wellington den Geist der Nation zu begreifen und sah die Nothwendigkeit ein, dem so ernstlich ausgesprochenen Willen des Volks nicht länger vermessen zu trotzen; er erklärte sich außer Stande, den Befehl des Königs zu vollziehen. Dem Könige blieb unter diesen Umständen nichts anders übrig, als den Whigs wiederum sein Vertrauen zu schenken. Graf Grey und alle seine Freunde traten wieder ins Ministerium und erhielten die Vollmacht der unbeschränkten Pairs-ernennung (Mai). Jetzt ergab sich auch das Oberhaus in die unvermeidliche Nothwendigkeit; die Reformbill wurde angenommen und war nach wenig Tagen Gesetz (7. Juni). Der Staat war der drohenden Gefahr glücklich entgangen, und die Ehrengeschenke, goldene Pokale, welche Englands Volk sämmtlichen Ministern darbrachte, waren ein ruhmvoller Beweis, wie man die standhaften Bemühungen dieser Männer zu schätzen wußte. Wenn gleich nun, wie wir bald sehen werden, die Aufmerksamkeit der Regierung noch gar sehr von inneren Angelegenheiten in Anspruch genommen wurde, so hatte doch das Ministerium Zeit und Kraft gewonnen, sich nachdrücklicher, als bisher, der auswärtigen Politik zuzuwenden. Die Niederlande waren es und Portugal, welche die Interessen Englands am meisten berührten, nachdem Polen während der inneren Wirren des Staats seinem endlichen Geschehe unrettbar anheim gefallen war. Belgiens und Hollands Streitigkeiten wurden durch den in London von den fünf Großmächten geschlossenen Vertrag (15. Nov.)<sup>1831</sup> freilich keineswegs ausgeglichen, allein der Friedenszustand war doch gesichert. Jetzt zeigte das Englische Kabinet, daß es bereit sei, die Anerkennung desselben auch mit gewaffneter Hand zu erzwingen und vereinigte sich deshalb mit der Französischen Regierung zu gemeinschaftlichen Schritten, um Hollands Hartnäckigkeit zu brechen. Die Beschlagnahme aller Holländischen Schiffe und die Eroberung der Citadelle von Ant-<sup>1832</sup>werpen führten ohne eigentliche Unterbrechung des Friedenszustandes zum



zum Ziele. So feindselig und treulos sich das Wellingtonsche Ministerium gegen Portugal benahm, dessen eidbrüchigen Beherrscher, den die Tories selbst für einen elenden Despoten erklärten, man selbst Beleidigungen gegen Englische Unterthanen nachsah, so willfährig zeigte sich jetzt die Regierung, der rechtmäßigen Königin jenes Landes Vorschub zu leisten. In England rüstete der Kaiser von Brasilien die Streitkräfte, mit denen er nach glücklichem Kampfe seinem Bruder die Krone der Tochter wieder entriß, und England säumte nach der Eroberung Lissabons nicht länger, die Prinzessin Maria als Portugals Königin anzuerkennen.

§. 589. Durch die glückliche Erledigung der Reformfrage war die heftige Bewegung, welche besonders England gleichsam krampfhaft durchzuckte, gestillt. Man sah mit Vertrauen den weiteren Verbesserungsvorschlägen der Regierung entgegen und verließ sich auf die bekannte völkthümliche Gesinnung Wilhelms IV; die geheimen Umtriebe der Aristokraten störten den Genuß des errungenen Sieges nicht. Nicht so wolkenlos erschien aber Irlands Himmel. Die Emancipation hatte die Irländer keineswegs zufrieden gestellt, vielmehr nur neue Hoffnungen und neue Wünsche geweckt. O'Connell hatte treulich die Parlamentsreform unterstützt, aber nur, weil er von einem verbesserten Parlamente Unterstützung seiner Pläne hoffte. Irland hatte während der Verlegenheit, in welche der Nordamerikanische Krieg das Englische Kabinet setzte, seinem 1782 Parlamente durch eine plötzliche Bewaffnung der Nation alte Rechte wiedererworben. Pitt hatte durch die Vereinigung des Brittischen und 1800 Irischen Parlaments die Schwesterinsel offenbar übervorthelt (Zuli) und ihr jedes Mittel, sich auf gesetzmäßige Weise so vieler Mißbräuche zu entledigen, aus den Händen gewunden. Das erkannte Niemand besser als O'Connell; daher setzte er sich als Ziel aller seiner Bestrebungen die Aufhebung jener von den Irländern nicht mit Unrecht verwünschten Union und ließ dieses Verlangen sogar von Zeit zu Zeit nicht undeutlich merken. Eben so gut wußte er aber auch, wie er durch einen Versuch, solche Pläne jetzt zu verwirklichen, das Gefühl jedes Engländer's beleidigen würde, da die möglichen Folgen der Aufhebung der Union Jedem klar vor Augen lagen. In diesem Punkte trat ihm auch die Regierung, welche alle Versammlungen und Vereine, die gegen die Union gerichtet waren, streng unterdrückte, mit solchem Nachdruck entgegen, daß er, da seine Aufforderungen wider seinen Willen sehr ungesetzmäßige Folgen hatten, sogar verhaftet wurde (1831). Da er sah, wie jede Partei sich gegen seinen Hauptplan erhob, so gab er, wie es schien, diesen auf, bestand aber um so entschiedener auf solche Forderungen, deren Rechtmäßigkeit oder Billigkeit der unbestochene Sinn eines



Seden zugeben mußte; dabei konnte er auch sicher auf die Unterstützung der Whigs rechnen und hatte bereits Versprechungen der Minister für sich. Vor Allem war es der Zehnte, den der größtentheils in höchster Dürftigkeit schmachtende Irländische katholische Bauer — in der Regel nur Pächter reicher Tories, welche ihr großes Einkommen in England verzehrten — zu Gunsten der Geistlichkeit der bischöflichen Kirche entrichten mußte. War diese Abgabe an sich schon drückend, besonders da sie von den Zehntbesitzern oder deren Pächtern mit großer Strenge eingetrieben wurde, so ward sie verhaßt durch die widersinnige Einrichtung, daß sie von der katholischen Bevölkerung zum Vortheile einer andern Kirche gegeben werden mußte, zu der sich kaum der neunte Theil der Irländer bekennt. Die Klagen darüber waren seither erfolglos verhallt; O'Connell mußte Rath. Er veranlaßte die Verpflichteten, die Abgabe<sup>1831</sup> des Zehntens geradezu zu verweigern. Zwar wurde von der Geistlichkeit die richterliche Gewalt zu Hülfe gerufen; allein diese vermochte gar nichts, da nicht allein die ganze Zahl der gedrückten Katholiken darin einverstanden war, das Gut eines wegen Zehntverweigerung Gepsändeten nicht zu kaufen, sondern Tausende von Bauern zu Gewaltthätigkeiten gegen Richter, Kläger, Käufer und alle Personen schritten, die behülflich sein mußten, dem Zehntberechtigten seine Einnahme zu sichern. Die ganze katholische Bevölkerung war in solcher Aufregung und es fielen gegen die oben schon erwähnten Dranienmänner von Seiten ihrer Gegner, der sogenannten Whiteboys, die in ganzen Banden einzelne Graffschaften durchzogen, solche Gewaltthätigkeiten — Plünderung, Vernichtung des Eigenthums, Brandstiftung, selbst Mord — vor, daß schon Niemand mehr wagte, den Zehnten gerichtlich zu erzwingen. Der allgemeine Volkswille hatte diesmal ein gewaltiges Gericht gehalten und seine Macht als unwiderstehlich dargethan; der Zehnte war der That nach aufgehoben und die Tories sahen sich späterhin sogar genöthigt, die Irländische protestantische Geistlichkeit, welche durch die Zehntverweigerung in die drückendste Lage gerieth, aus eigenen Mitteln zu unterstützen, ja das Parlament mußte gewissermaßen selbst die Zahlung des<sup>1833</sup> Zehntens für einige Jahre übernehmen.

§. 590. Die Regierung sah die dringendste Nothwendigkeit, den Irländern auf irgend eine Weise Abhülfe ihrer Beschwerden, dem fast empörten Lande aber Ruhe zu verschaffen. Das Parlament war aufgelöst; die Wahlen nach der neuen Ordnung begannen. Die Wirkungen der Reformbill traten klar an den Tag; nur eine verhältnißmäßig schwache Zahl von Tories traten in das Unterhaus, und somit schien jedem wahrhaft gemeinnützigem Streben der Regierung in diesem Theile des Parlaments Unterstützung und Erfolg nicht fehlen zu können. Freilich



war mit der Whigpartei auch die Zahl der Radicalem, d. h. derer, welche ohne alle Rücksicht auf bestehende Verhältnisse alle Mißbräuche der Verfassung und Verwaltung heben, eigentlich die ganze Verfassung umstoßen wollen, gewachsen, und Hunt und Cobbet, offenbare Volksaufwiegler, sahen sich an der Spitze eines ansehnlichen Haufens zu dem sich auch der, wenngleich viel gemäßigtere Hume hielt. Sie traten freilich aus ganz anderen Gründen als die Tories, die sich jetzt mit dem milderem Namen Conservative nannten, den Ministern allerdings entgegen, allein es war darauf zu rechnen, daß sie in der Hauptsache die Regierung, sobald es Förderung liberaler Maßregeln galt, unterstützen würden. Das Nächste, was im Parleменте geschehen mußte, 1833 war die Ergreifung von Maßregeln, um Irland zu beruhigen, und die 1833 Überzeugung davon war so allgemein, daß mit geringem Widerspruche alle Parteien den Ministern die ernstlichsten Mittel in die Hand gaben. Das Kriegsgesetz konnte demnach von dem Vizekönige jener Insel in jedem Theile derselbe sogleich in Wirkung gesetzt werden, die Habeas-corporacte (§. 215) wurde aufgehoben und die Regierung erhielt das Recht, ohne weitere Förmlichkeiten das Haus jedes Verdächtigen durchsuchen zu lassen. Dies half. Die Unruhmüßter wurden unschädlich gemacht, der aufgeregte Pöbel zur Ruhe gebracht, und Irland befand sich bald in der Lage, daß jene strengen Maßregeln nicht mehr nöthig erschienen. Das Ministerium begann nun seine Verbesserungspläne mit einem Vorschlage über die kirchlichen Verhältnisse in Irland, welchem zufolge eine Zahl geistlicher Stellen — es gab bis dahin außer einer Menge Sinecuren, d. h. Ämter, deren Inhaber Einkünfte zogen, ohne irgend Amtsgeschäfte zu haben, für etwa 850,000 Episkopalen nicht weniger als 22 Bischöfe und Erzbischöfe — ganz eingehen, manche unpassende Geseze aufgehoben, die überflüssigen Einkünfte zu gemeinnützigen kirchlichen oder anderen Zwecken verwendet, die Zehnten aber nicht von der Geistlichkeit selbst, sondern von den bürgerlichen Behörden erhoben werden sollten. Diese Bill fand allgemeinen Beifall; nur die Verwendung des kirchlichen Einkommens auch zu nichtkirchlichen Zwecken erregte bei einigen Whigs, z. B. bei Lord Stanley, der sich seit der Reformbill immer mehr der conservativen Partei zuneigte und bei fortgesetzten Verbesserungsanträgen ganz zu ihr überging, noch mehr bei den Conservativen Anstoß. Die Minister gaben daher diesen Punkt auf, und die Bill wurde in beiden Häusern angenommen. Einen schlimmeren Stand hatten die Minister, als von einer und von der anderen Seite Aufhebung wichtiger Steuern verlangt wurde. Die Städte fanden die Häuser- und Fenstersteuer, die Landbewohner die Malz- und Maltsteuer zu drückend. Nach längeren Debatten, in denen wirklich die



Minister anfangs überstimmt wurden, blieb es jedoch, da man sich überzeugte, daß der Staatsschatz jene Steuern nicht entbehren könne, beim Alten, was freilich im Volke, welches doch von dem reformirten Parleменте auch Etwas haben wollte, einige Mißstimmung gegen letzteres erregte. Doch diese war nicht dauernd, und das Ministerium wußte durch andere Verbesserungsvorschläge das allgemeine Vertrauen bald wieder zu gewinnen.

§. 591. England hatte sich schon längst das Verdienst erworben, die Negerflaven in seinen Colonien nicht allein unter den Schutz der Gesetze zu stellen, sondern auch den Zustand derselben durch mildernde Anordnungen erträglich zu machen. Wilberforce, von Pitt und Fox kräftig unterstützt, hatte nach fast zwanzigjährigen Bemühungen es endlich dahin gebracht, daß der Negerhandel nicht allein allen Unterthanen Englands untersagt wurde (Febr.), sondern daß auch zuerst die Staaten Amerikas, dann auf dem Wiener Congreß durch Castlereagh's Bemühung die übrigen Europäischen Mächte — Dänemark hatte den Sklavenhandel schon 1803 verboten — den Grundsatz der Unrechtmäßigkeit dieses schändlichen Menschenhandels anerkannten, die Abstellung des letztern zusicherten und durch spätere besondere Verträge England sogar bevollmächtigten, ein förmliches Aufsichtsrecht über alle von der Westküste Afrikas segelnde Schiffe auszuüben. So war denn freilich der Sklavenhandel gesetzlich, wenn gleich bei der großen Schwierigkeit der Beaufsichtigung auf dem Ozean noch nicht der That nach, abgeschafft; aber damit war den bereits in den Colonien befindlichen Negern nicht geholfen; der dortige Sklavenzustand dauerte fort, so sehr die Regierung auch die Lage der Neger immer mehr zu mildern suchte. Nun trat das Ministerium mit der Sklavenemancipationsbill hervor; der späterhin den Whigs abtrünnige Stanley brachte dieselbe ins Unterhaus (Mai). Die Sklaven sollten sogleich persönlich frei sein, aber noch zwölf Jahre lang verpflichtet bleiben, drei Viertel ihrer bisherigen Arbeitszeit ihren bisherigen Herrn zu widmen; den Pflanzern sämmtlicher Englischen Colonien wurde dafür eine Entschädigung von 20 Mill. Pfd. Sterling aus Staatsmitteln zugesichert. Der Vorschlag fand wenig Widerstand und wurde bald in beiden Häusern angenommen. Die Regierung säumte nicht, das menschenfreundliche Gesetz sogleich auszuführen, und merkwürdiger Weise zeigten sich die von Manchen für den Wohlstand der Pflanz-er gehegten Besorgnisse so wenig gegründet, daß vielmehr seitdem der Werth der Pflanzungen bedeutend stieg, so daß nach einigen Jahren fast alle Westindische Inseln bereits darauf antrugen, die Neger, die jetzt ganz von ihren Herren unabhängig zu machen. Nirgend zeigte sich bislang in



den Colonien eine Spur von Aufruhr, wie ihn einst das unglückliche Haiti bei den unbefonnenen Maßregeln des Französischen Nationalconvents erfuhr. Nicht weniger Beifall erntete die Regierung, als sie in demselben Jahre grobe Mißbräuche abstellte, welche sich die Direction der Englischen Bank in der Ausstellung einer zu großen Zahl von Banknoten erlaubt hatte, indem sie bei der Erneuerung des Bankprivilegiums, die Direction verpflichtete, in bestimmten Zeiträumen über die Verhältnisse der Bank öffentlich Rechenschaft abzulegen. Noch folgenreicher war 1833 jedoch die Bill über die Ostindische Compagnie. Das Privilegium derselben war im nächsten Jahre abgelaufen. Die Regierung trug nun darauf an, um das so oft schon gerügte System von Willkür und Härte, welches die Compagnie in ihrem Indischen Gebiete nicht allein gegen die dortigen Eingebornen, sondern auch gegen Britten ausübte, zu unterdrücken und die Handelsvorteile allen Unterthanen des Staats zu eröffnen, die Compagnie als Handelsverein ganz aufzuheben, also auch den ihr allein zustehenden Handel nach China frei zu geben, und ihr die politischen, freilich sehr beschränkten Rechte in dem Maße zu lassen, daß nach Abzahlung aller Actien, welche in vierzig Jahren beendet sein sollte, dieselbe auch als politische Corporation ganz aufhöre, bis dahin aber die Inhaber der Actien durch bestimmte Einkünfte vom Staate entschädigt würden. Der Widerwille, den man in neuerer Zeit gegen Monopole jeglicher Art gefaßt hat, und die Überzeugung, daß der Gewinn des allen Britten freigegebenen Handels weit größer sein werde, als bei der Beschränkung des Verkehrs, kam den Ministern so sehr zu Hülfe, daß auch diese Bill, die außerdem dadurch, daß sie allen Eingebornen Ostindiens ohne Ausnahme gleiche Rechte auf Staatsämter gab, noch wohlthätiger wirkte, ohne große Schwierigkeit noch in derselben Sitzung zum Gesetz erhoben wurde. Triumfend konnten die Whigs der gemeinnützigen Wirksamkeit des ersten reformirten Parlaments sich rühmen, und die Regierung, welche die Reform des Unterhauses mit solcher Standhaftigkeit durchgesetzt hatte, war um so glänzender gerechtfertigt, je begründeter die allgemeine Überzeugung war, daß ein früheres Parlament nicht so willfährig die Durchführung dieser Maßregeln zugelassen haben würde.

§. 592. Anders gestalteten sich die Sachen in der Parlements- 1834 sitzung des folgenden Jahres. Die Irländer, die Radicalen, die Dissenters und die liberalsten Whigs hatten alle obigen Maßregeln der Regierung eifrig unterstützt; jetzt aber erwarteten sie auch endliche Entscheidung über die Irländische Fehntfrage, welche natürlich O'Connell, auf den das katholische Irland noch immer sein ganzes Vertrauen setzte, mit besonderem Eifer betrieb. Das Ministerium wußte wohl, welchen Kampf es kosten würde, den Conservativen größere Zugeständ-



nisse in diesem Punkte abzugewinnen; ja es war klar, daß über denselben die Minister selbst nicht gleiche Ansichten hatten; daher die Zögerung der Regierung, diesen Gegenstand zur Sprache zu bringen. Ihr kam der ungebuldige Eifer der Irländer zuvor. Ein Mitglied des Unterhauses machte den Antrag, die Einkünfte der bischöflichen Kirche zum Theil auch für andere Zwecke zu benutzen. Die Folge davon war, daß Stanley und drei andere Mitglieder des Ministeriums ihr Amt niederlegten und als Gegner ihrer früheren Amtsgenossen in der Irländischen Sache auftraten, ja, als O'Connell und seine Anhänger verlangten, daß das Verbot der Versammlungen in Irland aufgehoben werden solle, so glaubte auch Lord Grey, die Leitung der Regierung nicht ferner führen zu können, und trat (Juli) in den Privatstand zurück. Seine Stelle nahm Lord Melbourne ein. Nun geschah ein entscheidender Schritt; die Irländische Zehntbill erschien. Der Zehnte sollte aufgehoben und durch eine Grundsteuer ersetzt werden, der ebenfalls in fünf Jahren abgelöst werden könnte. Das Unterhaus nahm den Vorschlag an, das Oberhaus aber, welches darin eine Schmälerung des kirchlichen Eigenthums sah, verwarf ihn. Nicht anders ging es mit dem Antrage, alle Dissenters auf den Englischen Universitäten, wo bisher nur Mitglieder der bischöflichen Kirche Aufnahme fanden, zuzulassen; auch dieser fiel im Oberhause durch. Noch andere Verbesserungsvorschläge im Gebiet der Rechtspflege hatten dasselbe Schicksal. Es schien, als wolle das Oberhaus sich fernerhin jeder Änderung des Bestehenden widersetzen, und schon wurden in dem gereizten Unterhause Stimmen laut, welche die Zweckmäßigkeit der herkömmlichen Zusammensetzung des Oberhauses in Frage stellten und namentlich auf die Entfernung der stets torystisch gesinnten Bischöfe aus dem Parlemeute in Antrag brachten. In demselben Jahre wurden zwei wichtige Gesetze über das Armenwesen durchgesetzt, nicht weniger auch die Nation überzeugt, wie sehr die Regierung, Ersparungen im Staatshaushalte einzuführen, bemüht, und welche eine bedeutende Herabsetzung der Zölle dadurch möglich geworden sei. So hoch nun auch in der Meinung der Nation das Ministerium stand, so hatte dieses doch in der Aristokratie so heftige Widersacher und war zum Theil beim Könige, der mit denselben über die Irländische Behntfrage nicht gleicher Ansicht war, so wenig beliebt, daß letzterer dasselbe gegen das Ende des Jahres entließ. Wellington und Peel bildeten ein neues, ganz aus Tories und Conservativen bestehendes; das Parlament ward aufgelöst. Dieser Schritt des Königs regte die alte Bewegung von Neuem auf. Man hielt Volksversammlungen, sprach aufs heftigste in öffentlichen Blättern gegen die Tories, welche durch die allgemeine Versicherung ihrer Bereitwilligkeit, nöthige Verbesserungen auch ihrerseits



in Antrag zu bringen, die öffentliche Meinung vergebens für sich zu gewinnen suchten, und die Folge dieser Maßregel war, daß alle Whigparteien sich enger, als je, an einander schlossen, um nur nicht die Torys am Ruder zu sehen. Dies zeigte sich schon in den ersten Sitzungen des 1835 Parlements (Febr.), in denen sogar der langjährige Sprecher des Unterhauses, Manners Sutton, ein bekannter Tory, seinen Ehrenplatz einem Whig, Abercrombie, einräumen mußte. Ein noch schlimmeres Zeichen für die regierende Partei war aber eine merkwürdige Stelle in der Adresse an den König, in welcher Unzufriedenheit über die Auflösung des vorigen Parlements ausgesprochen wurde, und die über alle Maßen heftigen Angriffe auf den zum Gesandten in Petersburg ernannten Lord Londonderry. Nun aber trat noch Lord Russell gar mit dem Antrage hervor, den Überschuß des Irländischen Kirchenguts zur Erziehung der ärmeren Bewohner ohne Rücksicht auf deren Religionsbekenntniß zu verwenden und zu beschließen, daß auch die Zehntfrage nur diesem Grundsatz gemäß erledigt werden könne. In beiden Punkten stimmte ihm die Mehrheit bei, und gleich darauf nahm das Ministerium, welches den Grundsatz der Verwendung des Kirchenguts für nichtkirchliche Zwecke durchaus nicht zugestehen wollte, seine Entlassung (April). Der König sah sich genöthigt, das alte Ministerium wieder zu berufen. Dieses hatte allerdings eine bedeutende Mehrheit im Unterhause für sich, desto heftiger aber wurde täglich der Widerstand der Torys im Oberhause. Vergebens hat die Regierung seit der Zeit versucht, die Irländische Zehnt- und Kirchenangelegenheit zum erwünschten Ziele zu führen; an den aufs heftigste vertheidigten Grundsätzen der Mehrheit des Oberhauses sind bisher fast alle ihre Bemühungen gescheitert. Russel's Bill über die Verbesserung der Gemeindeverfassung in den Englischen und Schottischen Städten, in denen bei der bisherigen aristokratischen Form arge Mißbräuche wahrgenommen wurden, ging zwar in beiden 1835 Häusern durch, aber einem ähnlichen Vorschlage in Betreff Irlands widersezte sich das Oberhaus aufs entschiedenste. Einen glänzenden Sieg errang dagegen die Whigpartei durch die von ihr bewirkte Unterdrückung einer geheimen politischen Verbindung, der Dranienlogen. Man fand Gründe, diese Sache nicht weiter zu verfolgen, und begnügte sich damit, die Verbindung für ungesetzmäßig zu erklären. Die Regierung hat sich seit der Zeit stets angelegen sein lassen, wo sie freie Hand hat, in allen Zweigen der Staatsverwaltungen zweckmäßige Verbesserungen vorzunehmen und die Lasten des Volks zu erleichtern, aber in den Irland betreffenden 1838 Punkten hat sie selbst in der neuesten Zeit (Aug.) vergebens den Widerstand des Oberhauses in allen Stücken zu überwinden versucht, obgleich seit der Regierung der durch Wilhelms IV Tod auf den Thron berufenen



Königin Victoria (Suni) namentlich Wellington und Peel sich durch 1837  
 versöhnende Schritte den Whigs um ein Bedeutendes genährt haben.  
 Irland ist durch die jüngsten Beschlüsse des Parlaments, die Sehntfrage  
 betreffend, wenigstens theilweis der demselben durch die Regierung  
 zugebachten Wohlthaten theilhaftig geworden.

### D ä n e m a r k .

§. 593. Kein Staat Europas hat ängstlicher seine Neutralität bei  
 allen durch die Französische Revolution veranlaßten Kriegen zu erhalten  
 gesucht, als Dänemark, und doch hat keiner den Begebenheiten dieser  
 gewaltigen Zeit so große Opfer bringen müssen, als eben dieser; das  
 gewöhnliche Loos der schwächeren Staaten, die durch Theilnahmlosigkeit  
 bei den Kämpfen der großen Mächte Rettung ihrer Unabhängigkeit zu  
 finden meinen. Der Kronprinz Friedrich, der als Regent bei der  
 fortwährenden Geisteschwäche seines Vaters, Christians VII, die Regie-  
 rung leitete, sorgte mit seinem berühmten Minister, dem Grafen An-  
 dreas Peter von Bernstorff, für die fortwährende Entwicklung der  
 inneren Landeswohlfahrt und hielt sich fern von den Kriegen, welche im  
 letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts fast das ganze übrige Eu-  
 ropa erschütterten. Nur Englands Anmaßungen gegen die Schiffe neu-  
 traler Mächte bewogen ihn, sich dem Bündnisse zwischen Rußland und  
 Schweden, der sogenannten Nordischen bewaffneten Neutrali-  
 tät, anzuschließen (Dec.). Dieser Schritt zog den Verlust der Däni-1800  
 schen Colonien, welche die Engländer in Besitz nahmen, und den An-  
 griff letzterer auf Kopenhagen und die dortige Flotte (April) nach sich, 1801  
 in dessen Folge nach blutigem und für die Dänen sehr ehrenvollem  
 Kampfe Dänemark jenes Bündniß aufgeben mußte und späterhin Frie-  
 den schloß (Oct.). Auch in den folgenden Kriegen gegen Napoleon blieb  
 der Regent dem Grundsatz der Neutralität getreu, sah sich aber doch in  
 den allgemeinen Kampf verwickelt, als England, welches nach dem Frie-  
 den zu Tilfit fürchtete, Dänemark mögte zum Bündnisse mit Frankreich  
 gezwungen werden, eine Flotte mit bedeutenden Streitkräften vor Kopen-1807  
 hagen schickte, welche die Auslieferung der Dänischen Flotte, die man  
 beim allgemeinen Frieden wieder zurückgeben wollte, verlangte. Die ab-  
 schlägige Antwort des Regenten zog einen neuen Angriff nach sich  
 (4. Sept.), der einen Theil der Hauptstadt in Asche legte und zu einem  
 Vertrage führte, durch den wirklich die ganze Flotte den Engländern  
 ausgeliefert wurde. Der Regent erklärte jetzt an England und Schweden  
 den Krieg und schloß sich an Frankreich an. Natürlich hatte dieses